

Freies Radio Stuttgart
 AnStifterFunken, Dienstag, 14.07.09
22 - 24 Uhr

**"Weg und Schicksal der Viehjuden von Esslingen, Cannstatt und Winnenden"
 Eine Kriminalgeschichte**

Ablaufplan

<i>Zeit</i>	<i>Text</i>	<i>Zeit</i>
2202	<p>Vorstellung Armin und Ebbe</p> <p>Die heutige Sendung wird gestaltet von Ebbe Kögel von den AnStiftern Stuttgart und steht unter dem Motto "Weg und Schicksal der Viehjuden von Esslingen, Cannstatt und Winnenden".</p> <p>Das ist eine total verrückte bzw. absurde Geschichte, oder auch ein Kriminalfall, der von Stetten im Remstal, meinem Heimatdorf, nach Israel und Palästina führt, nach Südafrika, in die USA, nach Riga und Auschwitz, in die Sowjetunion und wieder zurück in unsere Region, nämlich in die ehemalige Gestapozentrale "Hotel Silber" in der Dorotheenstraße in Stuttgart.</p>	
2202	<i>Erkennungsmusik AnStifterfunken</i>	<i>o</i>

2206	<p>Wie fing diese verrückte Geschichte an, die von einem Drehbuchschreiber von Hollywood nicht besser hätte erfunden werden können? Das ist eine etwas längere Geschichte: als junger Mann ging ich 1979 mit der Aktion Sühnezeichen nach Israel.</p> <p>Die Aktion Sühnezeichen ist eine kirchlich-protestantische Organisation, die, so der Gründungsaufwurf von 1958, die "Versöhnung mit den vom nationalsozialistischen Deutschland überfallenen wie von der Vernichtung bedrohten Völkern und Menschengruppen und die Entwicklung der Friedensfähigkeit zum Ziel hat". Im Sinne dieses Versöhnungsgedankens schickt sie Freiwillige für einen ein- bis anderthalbjährigen Dienst nach Polen, nach Russland, nach Frankreich, nach Holland und eben auch nach Israel. Dass ich mich als 28-Jähriger für einen Dienst bei ASF gemeldet habe, war Teil meiner Suche nach meinen Wurzeln, als Kind einer Elterngeneration, die ein aktiver Teil des NS-Systems gewesen war, die aber immer behauptet hatte, sie hätte nichts dafür gekonnt und sie hätte vor allem vom Holocaust nichts gewusst.</p> <p>Als Teil der Vorbereitung auf unseren Freiwilligendienst waren wir eine Woche im ehemaligen Konzentrationslager in Auschwitz und anschließend in einem Kibbutz in Israel, in der Nähe von Tel Aviv. Dieser Kibbutz war von überlebenden polnischen Jüdinnen und Juden gegründet worden, hatte aber zu meiner Zeit aber auch viele junge Juden aus Südafrika aufgenommen. Diese jungen Südafrikaner waren Kinder europäischer Juden, die vor dem Holocaust nach Südafrika geflohen waren und sich dort eine neue Existenz aufgebaut und etabliert hatten. Diese jungen Juden kritisierten ihre Eltern dafür, dass sie Teil des dortigen (weißen) bürgerlichen Establishments waren, und damit auch Teil des Apartheidregimes und wanderten deshalb auf der Suche nach ihren Wurzeln nach Israel ein, in das "Gelobte Land" Palästina, das Land ihrer Vorväter und Vormütter.</p>	
------	---	--

2211	<p>Wir hören jetzt die Hymne der damaligen Anti-Apartheid-Bewegung, komponiert und gesungen von Hugh Masekela, einem südafrikanischen Jazzmusiker, Jahrgang 1939, der übrigens am vorvergangenen Sonntag auf dem Marktplatz in Stuttgart gespielt hat, beim Festival der Kulturen und anlässlich des 50. Jubiläums von Brot für die Welt.</p> <p>Das Lied ist Nelson Mandela gewidmet, dem Führer der Anti-Apartheid Bewegung, der von den weißen Herrschern 27 Jahre auf eine Gefängnisinsel eingesperrt wurde, bis er schließlich 1991 nach einer weltweiten Kampagne freigelassen wurde. 1994 erfolgte seine Wahl zum ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas, mit der das Apartheidregime auf den Abfallhaufen der Geschichte gekehrt wurde. Zumindest vorläufig.</p> <p>In diesem Lied von Hugh Masekela heißt es:</p> <p><i>Bring back Nelson Mandela bring him back home to Soweto I want to see him walking down the streets of South Africa tomorrow</i></p> <p>(Soweto war ein ursprünglich selbstständiger Township im Südwesten der südafrikanischen Industriemetropole Johannesburg, das 1976 durch einen Aufstand der SchülerInnen gegen die Apartheid bekannt wurde. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen. Heute ist Soweto ein Stadtteil von Johannesburg),</p>	
2214	<p><i>Mandela (Bring Him Back Home)</i> CD "Hope" von Hugh Masekela</p>	514
2219	<p>Nach meiner Zeit im Kibbutz habe ich in Yad Vashem gearbeitet, Gedenkstätte und Archiv zum Holocaust in Jerusalem. Dort suchte ich nach Spuren jüdischen Lebens in meiner Heimatregion. Dieser Wunsch nach Spurensuche entstand in den 1970er Jahren, als ich auf meine Fragen nach Juden in Stetten und Umgebung immer nur die Antwort erhielt: "Bei ons hodds nia koine Juuda nedd gää" - Bei uns hat es keine Juden nicht gegeben.</p> <p>Dies sollte sich als total falsch herausstellen.</p> <p>Zum Verständnis der Geschichte muss ich allerdings noch weiter zurückgehen, in meine Kindheit. Ich komme mütterlicherseits aus einer alteingesessenen Wengertfamilie. Mit meinem Großvater, Jahrgang 1892, verband mich ein inniges Verhältnis und ich ging mit ihm des öfteren in den Wengert zum Schaffen. Damals erzählte er mir gelegentlich von einem Viehjuden Oppenheimer aus Esslingen, der immer zu ihm ins Haus gekommen war, um Kühe zu kaufen und zu verkaufen. Ich hatte diese Erzählung später wieder vergessen, da ich als Kind mit dem Begriff "Viehjud" nichts anfangen konnte bzw. ihn für die Berufsbezeichnung eines Viehhändlers hielt.</p> <p>Damit war ich übrigens nicht allein. Der "Viehjud" war tatsächlich die allgemein verbreitete Berufsbezeichnung für einen Viehhändler und wurde auch nach dem 2. Weltkrieg noch verwendet, obwohl es dann fast keine jüdische Viehhändler mehr gab. "Mamma, dr Viehjuud isch doo".</p>	

2222	<p>Zur nächsten Musik: die folgenden Lieder stammen alle von der von Bear Family Records herausgegebenen 10-CD-Sammlung "Die Burg Waldeck Festivals 1964-1969 - Chansons Folklore International, zusammengestellt von Michael Kleff.</p> <p>Die Burg-Waldeck-Festivals (1964–1969) im Hunsrück (in der Nähe des Flughafen Hahn, wo der Billigflieger Ryan wegfliegt) waren die ersten Freiluftfestivals in Deutschland. Beeinflusst unter anderem vom französischen Chanson und der US-amerikanischen Folk- und Protestszene wurden neue deutschsprachige Liedformen als Gegenpol zum damals gängigen Schlager bekannt. (Reinhard Mey, Walter Moßmann und Hannes Wader starteten dort ihre Karriere).</p> <p>Einer der Organisatoren, Diethart Kerbs, bringt dies in seiner Begrüßung zum Ausdruck</p>	
2224	<i>Intro von Diethard Kerbs</i>	46
2225	<p>Die Waldeck-Festivals standen am Beginn der Wiederentdeckung und Aufarbeitung deutscher Volkslieder demokratischen Charakters aus den vergangenen Jahrhunderten, die der Volkskunder Wolfgang Steinitz gesammelt hatte, und die später von Gruppen wie Zupfgeigenhansel, Elster Silberflug und Liederjan fortgeführt wurde.</p> <p>Es begann außerdem eine Renaissance der jiddischen Volksmusik. Deren wichtigster Vertreter war Peter Rohland, der 1963 ein erstes Programm mit Liedern der Ostjuden präsentierte.</p> <p>Rohland, der auch zu den Organisatoren von Waldeck gehörte, wurde 1933 in Berlin geboren, wuchs in Stuttgart und Göppingen auf. Er bekam seine ersten musikalischen Impulse in der bündischen Jugend und nach dem Krieg bei vielen Reisen in die ganze Welt.</p> <p>Rohland entwickelte auch eine neues Verständnis von Deutscher Volksmusik: "Deutsche Volkslieder haben weder mit 'Volksseele' noch mit 'ewigen Werten' etwas zu tun. Es sind einfach Lieder, die den ganzen Aspekt menschlichen Lebens umassen, von der äußersten Sentimentalität bis zur harten oder derben Darstellung. Geschieht die Aussage jedoch in den Klischees der Zeit, ist auch in der Melodie oberflächlich oder gefühlsbetont, dann handelt es sich um Schlager oder Schnulzen, ob sie nun heißen 'Durchs Wiesental gang I jetzt na' oder 'Küsse unterm Regenborgen'.</p> <p>Deshalb gehörten für Rohland auch Lieder der Revolution von 1848, der Arbeiterkämpfe, Deserteurslieder und Lieder aus den Konzentrationslagern zum "Deutschen Volkslied".</p> <p>Peter Rohland starb 1966 an einer Gehirnblutung.</p> <p>Wir hören nun ein erstes Beispiel von Peter Rohland, "Un as de jontefdige tejg" vom 1964er Waldeck Festival.</p>	
2227	<i>Peter Rohland "Un as de jontefdige tejg"</i>	352

2231	<p>Zurück zu den Viehjuden. Wie gesagt, fand ich 1980 in Yad Vashem erste Spuren der in unserer Gegend tätigen Viehjuden, kam aber erst nach der Jahrtausendwende dazu, intensivere Nachforschungen anzustellen, nachdem ich vom Verein Denkzeichen in Esslingen den Auftrag erhielt, eine Broschüre über die Esslinger Viehjuden zu schreiben, die dann 2006 unter dem Titel "Habt ihr scho gedeild? - Erinnerungen an den jüdischen Viehhandel in Esslingen" im Verlag Medien und Dialog von Klaus Schubert in Haigerloch erschien.</p> <p>In dieser Broschüre wird das Schicksal von 3 Esslinger Viehhändlerfamilien erforscht, die Lauchheimers in der Landolinsgasse 8a, die Gebrüder Lindauer in der Kanalstraße und am Marktplatz und die eingangs erwähnte Familie Oppenheimer in der Obertorstraße 45-47.</p> <p>In der Einleitung zur Broschüre heisst es zu ihrem Schicksal: Es ist der erste Dezember 1941, drei Uhr morgens. Vom Nordbahnhof verlässt ein langer Personenzug Stuttgart und rumpelt Richtung Osten. Die Fenster der Häuser entlang der Bahnstrecke sind verhängt, die Straßenlampen ausgeschaltet, die letzten Tage war mal wieder Fliegeralarm. Aber auch ohne diese Verdunklung können oder wollen die meisten StuttgarterInnen nicht sehen, was da am Nordbahnhof vor sich geht - die Deportation der jüdischen Familien aus Württemberg und Hohenzollern. Der Zug ist mit eintausend Personen hoffnungslos überfüllt. Dichtgedrängt sitzen die Menschen beieinander, die Türen und Fenster sind verriegelt, die Toiletten im Zug sind verstopft und zugefroren, der Gestank ist fast unerträglich.</p> <p>Viel Zeit zum Packen hatten sie nicht gehabt. Vor wenigen Tagen hatten die NS-Autoritäten ihnen mitgeteilt, dass alle Juden des Großraums Stuttgart in den Osten umgesiedelt würden, um dort in Fabriken oder in der Landwirtschaft zu arbeiten und dass sie nur das notwendigste mitnehmen dürften. Die Betroffenen hatten eine mehrseitige Vermögenserklärung auszufüllen, die alle Wertsachen, Wohnungseinrichtungen wie Mobiliar und Teppiche und ihr Betriebsvermögen umfasste. Das bewegliche Gut wurde später von der Finanzverwaltung versteigert oder unter den Nachbarn verteilt. Selbst Schmuck und Uhren wurden ihnen bei Leibesvisitationen abgenommen. Ihr Geldvermögen hatten die Nazis schon vorher durch spezielle Abgaben für Juden oder durch Beschlagnahmungen weitgehend geplündert.</p> <p>Jede Person hat nur einen Koffer und einen Rucksack dabei, in denen die wichtigsten Habseligkeiten verstaut sind: Wintersachen, ein bisschen Hausrat, Lebensmittel und Bettzeug. Mehr gestattet ihnen die Anordnung der Gestapoleitstelle Stuttgart nicht. Sie werden zu einem Sammellager auf dem Killesberg transportiert, eine große Halle des ehemaligen Reichsgartenschaulandes. Von dort erfolgt der Weitertransport zum Nordbahnhof. Sie fahren zum Jungfernhof bei Riga, einem Konzentrationslager in Lettland. Die Fahrt dauert drei Tage und drei Nächte. Unter den Passagieren befindet sich auch das Ehepaar Berthold und Martha Oppenheimer, mit ihrem elfjährigen Sohn Martin. Berthold Oppenheimer ist der bekannteste Vieh Jude Esslingens, dessen Familie über Jahrzehnte Viehhandelsgeschäfte mit den Bauern der Umgebung getrieben hat.</p> <p>Die im Text erwähnte Gestapoleitstelle Stuttgart befand sich übrigens im ehem. Hotel Silber in der Dorotheenstr. 10. Wir kommen später noch mal</p>
------	---

	Wir hören nun ein weiteres jiddisches Lied von Peter Rohland vom Waldeck Festival 1964	
2237	<i>Peter Rohland "Du Majdele, du shajns".</i>	249
2241	<p>Wieso braucht es überhaupt Viehhändler und wieso waren dies überwiegend Juden?</p> <p>Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist die Region Stuttgart noch überwiegend agrarisch geprägt. Selbst die Bauern, die in den schnell wachsenden Industriestädten einen Arbeitsplatz finden, bleiben Nebenerwerbslandwirte und haben noch ein oder zwei Stück Vieh im Stall. Gehalten werden sogenannte Dreinutzungsrasen, vor allem Simmentaler Fleckvieh. Die Rinder liefern Milch, Fleisch und sind als Zugtiere eingesetzt, zum Beispiel zum Ackern oder um das Heu einzufahren. Mist und Gülle werden zum Düngen der Äcker verwendet.</p> <p>Die Bauern brauchen für Kauf und Verkauf von Vieh in der Regel einen Mittler in Person eines Viehhändlers. Dieser befriedigt verschiedene Bedürfnisse: er überwindet die geographischen Entfernungen zu den Marktorten, er gewährleistet Auswahl und Bestellung nach den Bedürfnissen des Hofes und er gibt im Notfall Kredit. Ab 1828 wird der Viehhandel in Württemberg zur jüdischen Domäne, nichtjüdische Viehhändler gibt es zwar, aber sie spielen nur eine untergeordnete Rolle. (Fußnote: Eine Statistik von 1862 verzeichnet im Neckarkreis 109 jüd. Viehhändler. Eine Gesamtübersicht für Württemberg gibt es leider nicht).</p> <p>So ist es auch im Neckar- und Remstal, auf den Fildern und auf dem Schurwald, die zum Einflußbereich der Esslinger Viehhändlerdynastien Lauchheimer, Lindauer und Löwenthal-Oppenheimer gehören.</p>	
	Als nächstes noch einmal ein jiddisches Lied von Peter Rohland, ebenfalls 1964 auf der Waldeck gesungen. Er wird begleitet von Gesine Köhler, Gesang und Hanno Botsch an der Geige.	
2243	<i>Peter Rohland - Baj majn rebben is gewesen</i>	158

2245	<p>Bevor wir mit dem Viehhandel fortfahren, noch ein paar Worte zum jiddischen Sprache:</p> <p>Jiddisch (aus ostjidd. jidisch für „jüdisch“; im 19. Jahrhundert als yiddish ins Englische entlehnt und daraus Anfang des 20. Jahrhundert als jiddisch ins Deutsche zurück übernommen) ist eine westgermanische Sprache mit hebräischen und slawischen Elementen, die üblicherweise in hebräischen Schriftzeichen geschrieben wird. Jiddisch ging zur Zeit des Hochmittelalters aus dem Mittelhochdeutschen hervor und ist allgemein auch heute noch der deutschen Sprache und deren Mundarten sehr nahe. Es wird von etwa drei Millionen Menschen, größtenteils Juden, auf der ganzen Welt gesprochen. Vor dem Holocaust gab es etwa 12 Millionen Sprecher, die meisten davon in Ostmittel- und Osteuropa. Heutzutage sprechen neben älteren Menschen aller jüdischen Glaubensrichtungen vor allem chassidische Juden jiddisch als Umgangssprache.</p> <p>Die starke Verbreitung des Jiddischen in Osteuropa war vor allem der massiven Judenverfolgungen im 13. Jahrhundert geschuldet. Besonders nach der großen Pest von 1348 kam es zur massenhaften Migration von Juden aus dem deutschen Sprachgebiet nach Osteuropa, besonders nach Polen und Litauen.</p> <p>Im Deutschen gibt es zahlreiche Lehnwörter aus dem Jiddischen (bzw. noch weiter zurückgehend aus dem Hebräischen): Schlamassel, meschugge, Mischpoke, Schickse, Schmonzette, Tacheles, Stuss, Tinnef, Shtetl, Kassiber, Schmiere, Schmock, Ganove, petzen, Reibach, Kaff oder Fremdwörter wie Chuzpe.</p>	
	Ein weiteres Lied von Peter Rohland:	
2248	<i>Peter Rohland - Tumbalalaika (Shtejt a bocher)</i>	147

2251	<p>Die ersten jüdischen EinwohnerInnen Esslingens werden im 13. Jahrhundert erwähnt. Ihre Nachkommen werden aber immer wieder vertrieben und siedeln sich vielfach in Landgemeinden an, wo ihnen die jeweiligen Ortsherrschaften mehr Freiheiten zugestehen. Beispiele dafür sind Hochdorf bei Neckarrems, Rexingen bei Horb und Jebenhausen bei Göppingen. Ein traditionelles Betätigungsfeld dieser Landjuden ist dabei der Handel mit Großvieh, also Pferden und Rindviechern. Schweinehandel ist ihnen aus religiösen Gründen nicht gestattet.</p> <p>Als Folge von Aufklärung, Revolution und napoleonischer Besatzung in Württemberg erhalten im Laufe des 19. Jahrhunderts die württembergischen Juden immer mehr Bürgerrechte, 1864 erfolgt die endgültige rechtliche Gleichstellung. Die Folge ist eine massive Landflucht, ein Großteil der Landjuden übersiedelt in die großen Städte wie Stuttgart und Esslingen, die ihnen, gemäß der alten Maxime "Stadtluft macht frei", mehr wirtschaftliche Freiheit, sozialen Aufstieg, mehr kulturelle Angebote und bessere Bildungsmöglichkeiten für ihre Kinder bieten.</p> <p>Mit dieser Wanderungsbewegung kommen auch die Viehjuden nach Esslingen. Der Umzug in die Stadt bringt für sie einen weiteren Vorteil: den Anschluss ans Eisenbahnnetz, das nun ermöglicht, Vieh über größere Entfernungen zu transportieren. Alle traditionellen Viehhandelsdörfer wie zum Beispiel Rexingen hatten nämlich keinen Bahnhof.</p>	
	<p>Das nächste Lied stammt von dem Duo Hai und Topsy. Heinrich Frankl, wie Hai richtig heisst, war jüdischer Herkunft und wurde 1920 in Schlesien geboren und wuchs in Wiesbaden auf. Kurz vor dem Angriff der Hitlerarmee auf Polen gelang ihm die Flucht nach Schweden, wo er später seine Frau Gunnel, den Topsy-Teil des Duos, kennenlernt. Hai und Topsy spielten, wie Peter Rohland, eine wichtige Rolle als Sammler und Editoren jiddischer Musik und entsprechenden Tonträgeraufnahmen. Damit haben sie der untergegangenen Welt des Ostjudentums ein bleibendes Denkmal gesetzt. Wir hören von ihnen ein traditionelles hebräisches Volkslied, das weltweit bekannt ist: Hava nagila. Es entstand 1917 als Reaktion auf die Balfour-Deklaration, mit der der damalige britische Außenminister Lord Balfour im Namen der britischen Kolonialmacht die erste internationale Garantie für eine jüdische Heimstatt in Palästina aussprach.</p> <p>Es heisst: Lasst uns tanzen, singen und glücklich sein</p>	
2255	<i>Hai und Topsy - Hava nagila</i>	204

2258	<p>Das Verhältnis der Bauern zum Viehjuden ist doppelwertig. So kann ein Bauer jahrzehntelange gute geschäftliche Beziehungen zu seinem Viehjuden haben und trotzdem die Juden als Gruppe ablehnen. Gängig bei allen Bäuerinnen und Bauern sind die jahrhundertealten Bilder des gerissenen <i>Kuahjuud</i>, die in verschiedenen Sprüchen erhalten sind, zum Beispiel <i>Der hodd Feeler wie a Juudakuah</i>. Oder wenn ein Bauer einen Viehjuden, der zeitig unterwegs ist, um seine Kundschaft im Stall anzutreffen, mit den Worten grüßt: <i>Bisch bald onderwegs, suachschi wiidr enn Domma</i>. Grundsätzlich muß ein Händler jedoch ein gutes Verhältnis zu seiner Kundschaft haben, denn Viehhandel ist Vertrauenssache. Die Geschäftsbeziehungen bestehen oft über Jahrzehnte und werden auf beiden Seiten von den Vätern auf die Söhne übertragen. Allerdings hat Viehhandel auch etwas von einem sportlichen Wettbewerb, bei dem kleine "Roßtäuschereien" von beiden Seiten durchaus dazugehören können und die gelungenen oder mißlungenen kleinen Betrügereien gehören zu den Standarderzählungen an den dörflichen Stammtischen.</p> <p><i>Habt ihr scho gedeild?</i> Mit diesem <i>Schbrichle</i> begrüßen viele Viehjuden ihre bäuerliche Kundschaft, so auch Oppenheimer. Es ist Ausdruck eines vertrauten Verhältnisses miteinander und hat einen ironischen Unterton, bezieht es sich doch auf die damals üblichen Erbstreitigkeiten, die vor allem durch die Realteilung von Grund und Boden verursacht werden und viele Bauernfamilien auf Generationen miteinander verfeinden. (Fußnote: Bei der Realteilung erben alle Kinder zu gleichen Teilen. Dadurch werden Felder und Häuser immer mehr verschachtelt)</p>	
	<p>Das nächste Lied ist von Fasia Jansen, eine der bedeutendsten Liedermacherinnen der 1960er und 1970er Jahre. Die 1929 geborene Tochter eines schwarzafrikanischen Konsuls und eines Hamburger Dienstmädchens wurde im Alter von 15 Jahren als Zwangsarbeiterin in der Küche eines Außenlagers des KZs Neuengamme arbeiten und erlebte dort furchtbare Situationen. Sie starb 1997 als Folge einer Herzkrankheit, die sich im KZ zugezogen hatte.</p> <p>Sie singt hier ein Lied aus Solidarität ein Lied von Wolf Biermann, den die DDR-Machthaber nicht ausreisen ließen. Es beschreibt die Ermordung des Briefträgers William L. Moore, der 1962 ganz allein in den Südstaaten gegen die Rassentrennung demonstrierte und dabei ermordet wurde.</p>	
2301	<i>Fasia Jansen - Ballade vom Briefträger William L. Moore</i>	440

2306	<p>Von Esslingen aus wird ins Neckartal, auf die Filder, den Schurwald und in Teile des Unteren Remstals verkauft. Das Verkaufsgebiet jedes Viehjuden wird <i>s'gai</i> (das Gäu) genannt. Eine gute Kuh kann durchaus 10 - 12 Jahre alt werden, es wird also nicht jedes Jahr eine gekauft. Als gute Geschäftsleute besuchen die Händler ihre Kundschaft aber trotzdem in regelmäßigen Abständen, und sei es nur für ein <i>Schwäddle</i>, um die Beziehungen aufrechtzuerhalten. So lernen sie mit der Zeit alle Bauernfamilien der Gegend gut kennen und sind auch mit allen per Du, es bilden sich zum Teil intensive persönliche Beziehungen heraus, die über Jahrzehnte bestehen.</p> <p>Von Berthold Oppenheimer ist der Spruch überliefert, sozusagen als seine Geschäftsmaxime: <i>Wenn enn a Baies goosch ond willsch a Behemes kennila, dann muasch dschersd den Goi ond sai Goia aagugga</i> (Fußnote: "Wenn du auf einen Bauernhof gehst und eine Kuh kaufen willst, dann schau dir zuerst den Bauer und seine Bäuerin an". Will heißen: wer gute Geschäfte machen will, muß seine Kundschaft und ihre Bedürfnisse gut kennen). Dies entspricht der ausgesprochenen (und sehr modernen) Kundenorientierung der jüdischen Kaufleute: sie suchen ihre Kunden auf, statt passiv in ihrem Laden zu warten, bis sie dort besucht werden.</p> <p>Die Händler dienen als Zeitung und bringen Neuigkeiten aus der Region von Dorf zu Dorf. Nicht zu unterschätzen ist auch ihre soziale Bedeutung: oft können sie aufgrund ihrer Erfahrung und ihrer Verbindungen den Bäuerinnen und Bauern mit Rat und Tat zur Seite stehen, zum Beispiel beim Umgang mit Behörden. Auch bei Eheproblemen werden sie durchaus mal um Rat gefragt oder helfen mit Barkrediten bei finanziellen Engpässen aus. Ob sie hier, wie in anderen Regionen überliefert, auch als Schmuser, das heisst als Heiratsvermittler dienen, ist bis jetzt durch ZeitzeugInneninterviews noch nicht nachgewiesen.</p> <p>Unmittelbar nach der Machtübergabe versuchen die Nazis, die Viehjuden aus dem Geschäft zu drängen, es dauert allerdings 5 Jahre, bis 1938, bis ihnen das endgültig gelingt. Das Schicksal der Familie von Berthold Oppenheimer habe ich ja eingangs schon geschildert. Berthold Oppenheimer wurde vor allem zur Verhängnis, dass er der Meinung, dass ihm als überzeugten Deutschen und dekoriertes Soldat des 1. Weltkrieges von den Nazis nichts getan würde. Dieser Irrtum war für ihn und seine Familie tödlich. Er verschwand spurlos, bis heute haben wir nicht mal ein Foto von ihnen. Von seiner weitverzweigten Verwandtschaft überlebte nur eine einzige Person.</p>	
------	---	--

	<p>Das Verschwinden der Juden und ihr heute oft schwer nachvollziehbares Sich-Ergeben in ihr Schicksal wird in einem Lied beschrieben, das in der Version von Donovan weltweit bekannt wurde. Wir hören eine Version von Susanne Tremper von Waldeck-Festival 1965. Sie war bei ihrem Auftritt damals erst 16 Jahre alt. Später war sie mit Hannes Wader verheiratet, machte dann aber Karriere als Schauspielerin.</p> <p>In der ursprünglichen jiddischen Fassung <i>Oifn Forel liegt a Kelbel</i> heisst es:</p> <p><i>schreit dos kelbl, sagt der boier wersche heisst dich sain a kalb host gekennt doch sein a veigl hosst gekennt doch sein a schwalb</i></p> <p><i>Schreit des Kälbchen, sagt der Bauer wer hat dir gesagt, du sollst ein Kalb sein wärst besser ein Vogel geworden wärst besser eine Schwalbe geworden.</i></p>	
2310	<i>Susanne Tremper - Donna Donna</i>	306

2313	<p>Aufbauend auf meinen Nachforschungen nach den Esslinger Viehjuden begann ich mich auch mit weiteren Viehjuden in der Region zu beschäftigen und stiess auf dabei auf die Brüder Jakob und Alfred Kaufmann, die in Cannstatt wohnten und in Winnenden ihren Stall hatten. Ihr Schicksal ist hochdramatisch, es ist gewissermaßen ein Kriminalfall.</p> <p>Ausgangspunkt war ein Fund im Archiv des Stadtarchiv Winnenden, ein Brief der NSDAP-Ortsgruppe Winnenden an die Kameraden im Feld. Dort stand Ende des Jahres 1942 zu lesen: der Winnender Wehrmachtssoldat Gerhard Fritz habe in Russland den ehemaligen Winnender Viehjuden Alfred Kaufmann, einen der beiden Brüder, als Politikommissar in einem sowjetischen Panzer gefangengenommen.</p> <p>Hier ein wörtlicher Auszug aus dem Brief:</p> <p><i>"Ein sehr merkwürdiges Wiedersehen erlebte unser Kamerad Gerhard Fritz im fernen Osten. Ein Landsmann von "Einst" geriet in seine Hände, an den er sicher nie gedacht hatte. - Wieder war einer der 32-Tonnen-Panzer des Feindes erledigt worden. Die Luke öffnete sich: Ein Bolschewist kam mit erhobenen Händen heraus. Sogleich erschien aber eine zweite Gestalt, die mit einer Pistole auf ihn feuerte. Jedoch nicht lange. Der deutsche Gruppenführer war noch schneller gewesen, ein dumpfer Knall im Panzer bewies die Wirkung. Jetzt kamen alle herausgekrochen. Zuletzt ein beleibter Bolschewist. Gerhard Fritz stutzte. Dieses Gesicht war ihm doch bekannt. Wo hatte er es schon gesehen? Plötzlich kam ihm die Erinnerung. War das nicht, der Herr Kommissar, der Vieh Jude Kaufmann, der vor 1933 unsere Bauern in Winnenden und Umgebung beglückt hatte? Der Paß bestätigte die Aussage des Sowjetkommissars, der in deutscher Sprache von Winnenden erzählte. Das war wohl eine gegenseitige Überraschung. Also so weit war es mit Genosse Kaufmann gekommen, daß er zu unsern erbitternsten Feinden übergang und als Kommissar sein Unwesen trieb. Nun ist ihm sein fluchwürdiges Handwerk gelegt. Dort in dem schönen Schwabenland, wo der Jude seinerzeit den schwunghaften Viehhandel trieb, hat sich seit 1933 vieles verändert, und er würde staunen, wie die Heimat alle Kräfte anspannt, um den judenfreundlichen Völkern für lange Zeit die Lust auszutreiben, die Achsenmächte zu überfallen. Wenn Ihr, liebe Kameraden, in Urlaub kommt, könnt Ihr Euch überzeugen, wie daheim das Leben seinen gewohnten Gang geht."</i></p> <p>Dieser Bericht über die angebliche "Heldentat" von Gerhard Fritz in der Sowjetunion (die eigentlich ein Kriegsverbrechen war) ist eine üble Propagandafälschung der Nazis. Trotzdem hält sich diese Geschichte bis in die heutige Zeit in Winnenden und Umgebung in den mannigfaltigsten Ausformungen.</p> <p>Auch ich habe diese Geschichte am Anfang geglaubt und entsprechende Nachforschungen angestellt. Und zwar erschien das deshalb glaubhaft, weil der Vorgänger der Kaufmanns in Winnenden ein Jakob Thalheimer, Jahrgang 1859, aus Affaltrach war, der verwandtschaftliche Beziehungen zu August und Bertha Thalheimer hatte, die nach dem 1. Weltkrieg in der USPD bzw. in der Leitung der späteren KPD tätig waren und zeitweise in Stuttgart wohnten. Beide waren mit Clara Zetkin und Rosa Luxemburg befreundet. Außerdem gab es tatsächlich ehemalige Viehjuden die in die SU emigrierten und dort</p>
------	---

2318	Das nächste Lied ist vom 1965 Waldeck-Festival und wird gesungen von Lin Jaldati. Jaldati, die eigentlich Rebekka Brilleslijper hieß, wurde 1912 in Amsterdam geboren und präsentierte ab 1938 eigene Programme mit jiddischen Liedern. Ab 1940 war sie im antifaschistischen Widerstand, wurde 1944 verhaftet und überlebte die KZs Auschwitz und Bergen-Belsen. 1952 übersiedelte sie in die DDR und spielte eine wichtige Rolle bei der Entstehung der dortigen Singebewegung. Sie verstarb 1988. Sie singt hier ein bekanntes deutsches Volkslied, dessen Ursprung heute weitgehend unbekannt ist	
2319	<i>Lin Jaldati - Hänschen klein</i>	209
2321	Ein anderer Forscher machte mich darauf aufmerksam, dass ein Kaufmann-Nachfahre den Nazischergen entkommen und in die USA ausgewandert sei. Dabei handelt es sich um Bruno Kaufmann, den Sohn von Jakob, dem älteren der beiden Viehjuden. In einem Nachkriegsbericht in dem Sammelband "Lebenszeichen" schreibt Bruno über dseine Familie: <i>"Meine Eltern, Jakob und Clara Kaufmann, geb. Rosenfeld, lebten in Bad Cannstatt. Sie heirateten 1913. Mein Vater war selbständiger Viehhändler. Ich bin 1916 geboren, meine Schwester Hanna kam 1923 zur Welt. Wir besuchten in Bad Cannstatt die Grund- und die höhere Schule. 1933 begann ich bei der Mech. Zwirnerei in Bad Cannstatt und bei Gutmann und Marx in Neuffen zu arbeiten. Meine Schwester hatte gerade die Schule absolviert und konnte nur noch für jüdische Organisationen arbeiten. Mein Vater starb 1940 in Bad Cannstatt. Meine Mutter mußte nach Haigerloch gehen und wurde 1942 nach Theresienstadt und Auschwitz deportiert und kehrte nicht zurück. Meine Schwester Hanna wurde am 1. März 1943 deportiert und kam nicht zurück. Ich hatte das Glück, im Februar 1939 als einziges Glied unserer Familie nach Boston in die USA emigrieren zu können. Dort wohne ich noch heute. Ich fand eine Stellung und neue Freunde. Im Februar 1944 wurde ich eingezogen und diente auf den Philippinen, 1946 wurde ich entlassen. Im selben Jahr heiratete ich Helen Weiner aus Wien. Wir haben einen Sohn, Ronald, der 1951 geboren wurde. Bruno lebt heute noch mit seiner Frau in Massachussetts und ich habe inzwischen mehrere Male mit ihm telefoniert bzw. korrespondiert. Eine Bekannte aus Stetten, die in seiner Nähe wohnt, konnte vor 2 Jahren auch ein Interview mit ihm machen, so dass wir inzwischen auch über die wahre Schicksal von Alfred Kaufmann und seiner Familie Bescheid wissen.</i>	
2324	Noch einmal Lin Jaldati mit einem von Walter Dehmel und Siegfried Mattus getexteten Lied vom Waldeck Festival 1965, das immer noch hochaktuell ist.	
2324	<i>Lin Jaldati - Ist das alles schon wieder vergessen</i>	219

2327	<p>Alfred Kaufmann wandert mit seiner Frau Karoline Bonem, die aus dem lothringischen Montigny sur Metz stammt, und ihrer Tochter Rosa 1939 nach Luxemburg aus und kommt dort bei Verwandten unter. Allerdings müssen sie ihr Vermögen in Deutschland zurücklassen, dürfen in Luxemburg nicht arbeiten und sind auf das Wohlwollen und die finanzielle Unterstützung von Verwandtschaft und Nachbarn angewiesen. In vielen Briefen an den Neffen Bruno in den USA, die noch erhalten sind, beschreiben sie ihr langes, verzweifertes und letztendlich vergebliches Warten auf eine Bürgerschaft aus den Vereinigten Staaten, die ihnen die Ausreise und das Überleben ermöglicht hätte.</p> <p>Der letzte Brief aus Luxemburg an den Neffen Bruno in den USA stammt vom 9. April 1940. Am 10. Mai 1940 wird das neutrale und unbewaffnete Luxemburg von Hitlers Truppen überfallen und besetzt. Vor dem Einmarsch deutscher Truppen lebten nach Schätzungen 4.200 Juden im politisch neutralen Luxemburg. Etwa 3.200 von ihnen waren Flüchtlinge aus dem Deutschen Reich, Österreich, Polen und anderen zentraleuropäischen Staaten.</p>	
2331	<p>Aleksander Kulisiewicz lebte von 1918 bis 1982. In Krakau geboren, trat er schon im Jugendalter als Musiker auf und wandte sich journalistisch gegen NS-Strömungen in Schlesien. Nach der Besetzung Polens durch die Nazis wurde er 1940 ins KZ Sachsenhausen eingeliefert, verfasste dort Gedichte und KZ-Lieder. Mit seinem phänomenalen Gedächtnis überlieferte er die Lieder und Gedichte seiner ermordeten Kameraden. 1964 wurde er vom Arbeiterliederarchiv der DDR "entdeckt".</p>	
2333	<i>Aleksander Kulisiewicz - Liebeslied aus Maidanek</i>	154
2335	<p>Bisher ist noch nicht bekannt, wann genau und unter welchen Umständen die Familie Kaufmann Luxemburg verlässt.</p> <p>Es muss ihnen aber gelungen sein, fast zwei Jahre in der Illegalität zu überleben, bis sie im Sommer 1942 beim Überschreiten der Demarkationslinie von der besetzten in die freie Zone in Brionnais (Département Saône et Loire) festgenommen und in das im August 1941 errichtete Durchgangslager Drancy 20 km nordöstlich von Paris transportiert werden. Wir wissen noch nicht, wo sich die Familie Kaufmann in den zwei Jahren zwischen dem Einmarsch der Wehrmacht in Luxemburg und der Deportation aufhält und wie sie sich durchschlagen.</p> <p>Inzwischen wissen wir aus Unterlagen aus dem Archiv von Beate und Serge Klarsfeld, dass von diesem Abschiebelager Alfred, Karoline und Rosa am 2. September 1942 mit dem Transport 27 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet werden. Von den 1.000 Menschen, die mit dem Transport 27 ins Konzentrationslager kamen, werden 877 sofort vergast, nur insgesamt 30 überleben.</p>	
2337	<p>Ein letztes Lied von Peter Rohland aus dem Jahre 1968, von der ebenfalls bei Bear Family Records erschienenen Zusammenstellung "Für wen wir singen" mit der Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Liedermacherszene nach dem 2. Weltkrieg. Die erste CD heisst: Die Wiederentdeckung der Tradition und neue deutsche Lieder"</p>	
2338	<i>Peter Rohland - Frateg far nacht</i>	134

2340	<p>Dank des überlebenden Bruno Kaufman haben wir inzwischen Fotos der ermordeten Familienmitglieder der Viehhändlerfamilien Kaufmann in Cannstatt und Winnenden. Leider sind von der ermordeten Viehhändlerfamilie Oppenheimer aus Esslingen bis heute keine Fotos aufgetaucht.</p> <p>Am 24. September 2007 verlegt der Kölner Künstler Gunter Demnig für Clara und Hanna Kaufmann in der Wiesbadener Str. 19 in Cannstatt zwei Stolpersteine. 2008 folgen Stolpersteine für Berthold, Martha und Martin Oppenheimer vor ihrem Wohnhaus in der Neckarstraße 85. Im Mai 2009 werden schließlich Stolpersteine für Alfred, Karoline und Rosa Kaufmann in der Hallstraße 29 in Cannstatt verlegt.</p>	
2242	<p>Wir hören nun erneut ein jiddisches Lied von dem Sampler "Für wen wir singen", von der 3. CD "Deutsch-Folk und neue Volkssänger". Bei den City Preachers spielten und sangen u.a. Jean-Jacques Kravetz und Inga Rumpf (später Frumpy) sowie Udo Lindenberg an den Trommeln. Der nachfolgende Titel stammt aus dem Debütalbum der City Preachers von 1966, eine Liebesklage, die die Sängerin Sibylle Kynast von Walter Moßmann gelernt hatte.</p>	
2243	<p><i>City Preachers - De sun vet arunter gayn</i></p>	237
2246	<p>Die Broschüre "Habt ihr scho gedeild" kann bei mir per Email bestellt werden. Ebenfalls die Buocher Hefte Nr. 29 mit einem Artikel von mir über die Viehjudenfamilien Thalheimer und Kaufmann. Im Herbst 2009 erscheint ein größerer Artikel zu demselben Thema in Jahrbuch des Stadtarchivs Winnenden.</p>	
2247	<p>Als vorletztes Lied hören wir das bekanntestes Lied der Vaudeville Sängerin Sophie Tucker, "My yiddische Mamma". Leider nur in einer englischen Version von 1928, sie hat es auch mit jiddischen Strophen gesungen. Sophie wurde 1884 als Sonia Kalish in eine jüdisch-russische Familie geboren, die dann vor den antisemitischen Verfolgungen im Zarenreich in die USA flüchtete. In der "Jiddischen Mamma" nimmt sie in prophetischer Weise das Opfer und das Schicksal der europäischen Jüdinnen und Juden vorweg. Sophie starb 1966 nach einer langen Karriere als Sängerin und Schauspielerin. Von ihr gibt es einen hübschen Ausspruch, den sie gegenüber einen jungen Journalistin zum Ausdruck brachte, die sie über ihr Leben befragte: <i>"I've been rich and I've been poor. Believe me, rich is better."</i> Ich bin reich und ich bin arm gewesen. Aber glaub mir, reich ist besser.</p>	
2248	<p><i>Sophie Tucker - My yiddische Mama</i></p>	248
2251	<p>Veranstaltungshinweise der Anstifter. Aufruf der Wahl zum Friedenspreis 2009 Wer noch mitmachen will, soll 50 Euro überweisen auf das Konto der AnStifter. Das erfahrt ihr auf der Webseite der AnStifter www.die-anstifter.de. Dort wird auch das Wahlverfahren beschrieben und es gibt eine Übersicht über all unsere Aktionen. Und das sind ja eine ganze Menge.</p>	

2255	<p>Zum Schluss hören wir noch mal ein Lied von Hugh Masekela, von seiner CD "Hope". Es heisst "Stimela - The Coal Train" und ist seine Hymne für die "Damnes de la Terre", die Verdammten dieser Erde, die ihr Leben und ihre Gesundheit einsetzen, um den Reichtum der herrschenden Klasse zu schaffen. Es hat folgenden Text:</p> <p>There is a train that comes from Namibia and Malawi there is a train that comes from Zambia and Zimbabwe, There is a train that comes from Angola and Mozambique, From Lesotho, from Botswana, from Zwaziland, From all the hinterland of Southern and Central Africa. This train carries young and old, African men Who are conscripted [zwangsverpflichtet] to come and work on contract In the golden mineral mines of Johannesburg And its surrounding metropolis, sixteen hours or more a day For almost no pay. Deep, deep, deep down in the belly of the earth When they are digging and drilling that shiny mighty evasive [flüchtigen] stone, Or when they dish that mish mesh mush food into their iron plates with the iron shank [Schaft]. Or when they sit in their stinking, funky, filthy, Flea-ridden barracks and hostels. They think about the loved ones they may never see again Because they might have already been forcibly removed From where they last left them Or wantonly [mutwillig] murdered in the dead of night By roving [umherstreifend], marauding gangs of no particular origin We are told. they think about their lands, their herds That were taken away from them With a gun, bomb, teargas and the cannon. And when they hear that Choo-Choo train They always curse, curse the coal train, The coal train that brought them to Johannesburg.</p>	
	<i>Stimela - Coal Train</i>	